

Von den Vortragenden nicht durchgesehen.

P ä d a g o g i s c h e r K u r s u s 1 9 1 9 .

V. S e m i n a r .

Stuttgart, 26. August 1919.

Dr. Steiner : Es ist wirklich von einer großen Bedeutung, daß wir auch nebenhergehend etwas pflegen von deutlichem Sprechen. Es hat einen gewissen Einfluß, eine gewisse Wirkung. Nun sind zu einer anderen Gelegenheit mal Sätze von mir formuliert worden, die weniger daraufhin ausgebildet sind, einen besonders tiefen Sinn zu geben, als darauf, daß man die Sprachorgane in einer eben organischen Weise in Bewegung dabei bringt, auch in allseitige Bewegung bringt. Ich möchte nun, daß Sie ganz "ohne Genierer" herumgehen lassen diese Sätze und jeder sie nachspricht, auf daß wir an solchen Sätzen, indem wir sie öfter üben, unsere Sprachorgane elastisch machen, in Turnen versetzen. Frau Dr. Steiner wird diese Sätze vorsprechen kunstgerecht, und ich bitte die einzelnen Teilnehmer die Sätze dann nachzusprechen. Diese Sätze sind nicht auf das Verstehen, nicht auf den Sinn, sondern auf "das Turnen der Sprachorgane" hin gebildet.

- 1) "Daß er dir log, uns darf es nicht loben".
- 2) "Nimm nicht Nonnen in nimmer müde Mühlen".
- 3) "Rate mir mehrere Rätsel nur richtig".

Dr. Steiner : Ich würde Ihnen empfehlen, besonders darauf zu achten, sich in die Laute, in die Silben förmlich hineinzulegen, förmlich hineinzuwachsen, auf ein solch deutliches Hineinwachsen wirklich aufmerksam zu sein, so daß Sie sich bewußt sind, Sie sprechen jeden Laut, Sie heben jeden einzelnen Laut ins Bewußtsein herauf. Das ist ja die Schwäche,

die man sehr häufig im Sprechen hat, daß man häufig hüpf über Laute, während das Sprechen bestimmt ist, verstanden zu werden, und eher so lauten soll, daß man zunächst in einer gewissen karikierten Weise Silben betont, die gar nicht betont werden. Schauspieler üben sich, nicht "Freunderl" zu sagen, sondern "Freun d e r l". Also mit Bewußtsein jeden Buchstaben aussprechen. Es wird sogar gut sein, daß Sie solche Prozeduren, wenn auch nicht regelmäßig machen wie der Demosthenes. Sie wissen ja, als es gar nicht mehr ging, hat er Steinchen auf die Zunge gelegt und seine Stimme durch Übung so gestärkt, daß sie das Rauschen des Stromes übertönte, um eine Sprache sich anzueignen, in der er von den Athenern gehört werden konnte.

Jetzt würde ich Fräulein von M. bitten, uns die Sache der Temperamente vorzubringen. Es ist richtig, da wir auf das Individuum hin orientierten Unterricht geben wollen, daß wir gerade auf die Grundlage der Temperamente eine große Sorgfalt verwenden. Natürlich kann man nicht, wenn man eine Klasse hat, auf jedes Kind hin individualisieren. Aber dadurch wird viel individualisiert, daß Sie auf der einen Seite, sagen wir, phlegmatische und melancholische, auf der andern Seite sanguinische und cholericische Kinder haben; und nun lebendig durcheinander bald diese, bald jene teilnehmen lassen, bald zu der Gruppe dieses Temperaments sich wenden, und wiederum in den Antworten die anderen vornehmen, zu dem einen dieses, zu dem andern jenes sprechen. Dadurch wird von selbst in der Klasse individualisiert.

Fräulein von M. gibt ihre zusammenfassende Darstellung der Temperamente und ihrer Behandlung.

Dr. Steiner : Das ist Ihre Ausführung. Nun ist es sehr schön durchgeführt, was hier konversierend gesprochen worden ist. Es geht aber doch vielleicht zu weit, wenn Sie vom melancholischen Temperament geradezu behaupten, daß es zu ausgesprochener Frömmigkeit neigt. Es fehlt hier nur das kleine Wörtchen : o f t . Es kann aber durchaus auch der Fall vorkommen, daß die melancholische Anlage bei Kindern auf einem ausgesprochenen Egoismus beruht, und daß es durchaus nicht religiöser Hang ist. Beim Erwachsenen wird man

das Wörtchen "oft" weglassen können; beim kleinen Kinde ist das Melancholische sehr oft die Maske für einen ausgesprochenen Egoismus. Melancholische Kinder sind oftmals abhängig von der Witterung. Das sanguinische Kind ist auch abhängig von der Witterung, aber stimmungsgemäß, mehr seelisch, während das melancholische Kind mehr leiblich unbewußt davon abhängt. - Wenn ich diese Frage eingehend geisteswissenschaftlich besprechen wollte, müßte ich Ihnen zeigen, wie sich in das Karma einreicht namentlich das kindliche Temperament, wie wirklich in dem kindlichen Temperament etwas herauskommt, was man als Folge bezeichnen kann von Erlebnissen in früherem Erdendasein. Nehmen wir im konkreten einmal einen Menschen, der in einem Leben sich sehr stark für sich selbst interessieren muß. Dadurch, daß er einfach einsam ist, muß er sich für sich selber interessieren. Dadurch, daß er sehr häufig sich mit sich beschäftigen muß, dadurch kommt er insbesondere in die Lage, das Seelische in dem Gefüge seines Körperlichen auszugestalten, gezwungen durch die Verhältnisse, und er bringt in die nächste Inkarnation mit ein sehr stark ausgebildetes Leibliches mit Bezug auf sein Verhältnis zur Außenwelt. Er wird ein Sanguiniker. Dadurch kann es vorkommen, daß, wenn einer durch seine Inkarnation zur Einsamkeit gezwungen ist und dadurch zurückgeblieben wäre, gleicht er das in der nächsten Inkarnation dadurch aus, daß er ein Sanguiniker ist, der auf alles aufmerksam sein kann. Wir dürfen ja das Karma nicht "moralisch" betrachten; wir müssen es "kausalisch" betrachten. Daß er ein Sanguiniker werden kann, angewiesen auf die Beobachtung der Außenwelt, das kann ja ein sehr Gutes für das Leben abgeben, wenn es in der richtigen Weise erzogen wird. Das Temperament hängt ja in hervorragendem Maße mit den allgemeinen Antecedentien des allgemeinen Menschenwesens zusammen.

Herr St. fragt, was der Verschiebung der Temperamente im Laufe des Lebens von der Jugend zum Erwachsenen zugrunde liegt.

Dr. Steiner : Wenn Sie sich erinnern an einen Vortragszyklus, den ich einmal in Kassel gehalten habe, "Das Johannes-

Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien", werden Sie darin Bemerkungen finden über die Beziehungen eines Kindes zu seinen Eltern. Sie werden darin ausgeführt finden, wie in dem physischen Leib und in dem Ich das väterliche Prinzip sehr stark nachwirkt, wie in dem Ätherleib und Astralleib das mütterliche Prinzip vorherrscht. Goethe hat das geahnt, indem er den schönen Ausspruch getan hat: "Vom Vater hab ich die Statur", (was auf den physischen Leib sich bezieht) "des Lebens ernstes Führen", (was auf das Ich sich bezieht); "vom Mütterchen die Frohnatur", (was an den Ätherleib gebunden ist), "und Lust zu Fabulieren", (was an den Astralleib gebunden ist). - In diesen Worten liegt eigentlich eine ganz außerordentliche Weisheit. Sie sehen, daß in einer merkwürdigen Weise zusammengemischt ist, was eigentlich im Menschen ist. Der Mensch ist eben eine durchaus komplizierte Wesenheit: Es besteht eine bestimmte Verwandtschaft zwischen Ich und physischem Leib, und eine Verwandtschaft zwischen Ätherleib und Astralleib. Im Laufe des Lebens kann daher eines in das andere übergehen, es geht also z. B. über beim melancholischen Temperament das Vorherrschen des Ich in das Vorherrschen des physischen Leibes, und beim Choleriker überspringt es sogar die Vererbung und geht über vom Väterlichen ins Mütterliche, denn es geht über vom Überwiegen des Astralischen zum Überwiegen des Ich. Sie werden eben solche Dinge nur richtig ansehen, wenn Sie streng festhalten, daß man nicht die Dinge nebeneinanderstellen kann, umso weniger, je höher Sie in geistige Gebiete kommen.

Dr. Stein : Es findet sich ein ähnlicher Übergang in der Personen-Anordnung im Personenverzeichnis im "Hüter der Schwelle" und "Der Seelen Erwachen".

Dr. Steiner : Dort drinnen ist eine Verwandlung, die durchaus den Tatsachen entsprechen kann; diese Mysterien müssen Sie so nehmen, daß Sie sie möglichst wenig theoretisch aufnehmen. Ich kann gar keine Auskunft geben, wenn die Frage theoretisch gestellt wird, weil ich sie eben nur so wie sie da steht, rein gegenständlich vor mir gehabt habe; die

Personen sind alle nur der Wirklichkeit entnommen. Ich habe neulich bei einem gewissen Anlaß hier vorgetragen, daß es den Felix Balde gegeben hat, und jener alte Schuhmacher, der Felix Balde noch gekannt hat, heißt Schachinger (aus Günzendorf). Es ist auch der Felix noch in der Tradition dort vorhanden. So sind alle diese Gestalten, die Sie in meinen Mysterien finden, einzelne wirkliche Persönlichkeiten.

Herr Hahn : Wenn man von Volkstemperament spricht, kann man davon reden, von der Zugehörigkeit eines Volkes zu einem Temperament? / einzelnen

Dr. Steiner : Das Erste ist richtig, das Zweite nicht ganz. In realem Sinne kann man von einem Volkstemperament sprechen. Völker haben wirklich ihre Temperamente, doch der Einzelne kann sich gut herausheben aus dem Volkstemperament. Man muß darauf Rücksicht nehmen, daß man ja n i c h t die Individualität des Einzelnen identifiziert mit dem Temperament des ganzen Volkes. Es würde z. B. ganz falsch sein, wenn man den Russen als Einzelnen von heute identifizierte mit dem Temperament des russischen Volkes. Dieses wäre melancholisch, während der Einzelne als solcher heute mehr sanguinisch ist. Diese Art drückt sich selbst in den einzelnen Sprachen aus. Man kann daher durchaus sagen : die Sprache dieses Volkes ist so, die des andern so. Man kann durchaus sagen : Die englische Sprache ist durchaus phlegmatisch, und die griechische im eminentesten Sinne sanguinisch. Solche Dinge lassen sich durchaus als Bezeichnung von realen Wirklichkeiten sagen. Die deutsche Sprache hat, wie ja im Deutschen vielfach ein Mittelding gegeben ist, sehr starke melancholische und sehr starke sanguinische Züge. Das können Sie sehen, wenn die deutsche Sprache in ihrer Grundform zum Ausdruck kommt, wie in der mehr philosophischen Rede. Ich erinnere an die wunderbare Prägung der philosophischen Rede von Fichte und an einzelne Stellen von Hegels Ästhetik. Da werden Sie finden, daß da der Grundcharakter der deutschen Sprache ganz besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Der italienische Volksgeist hat eine besondere Verwandtschaft mit der Luft; der französische einen

## V. Seminar

besonderen Zusammenhang mit allem Flüssigen; der englisch-amerikanische, namentlich der englische, einen Zusammenhang mit dem Festen, der amerikanische sogar mit dem Unterirdischen, nämlich mit dem Erdmagnetismus und der Erdlektrizität. Dann der russische mit dem Licht, aber mit dem von der Erde, von den Pflanzen zurückgestrahlten Licht. Der deutsche mit der Wärme, von der Sie gleich finden werden, daß er einen Doppelcharakter hat: nämlich innere und äußere Blutwärme und atmosphärische Wärme. Da finden Sie gleich einen polarischen Charakter, auch bei der Zuteilung zu diesen Elementarzuständen; auch da finden wir dieses Polarisches, dieses Zwiespältige des deutschen Wesens; das also in allem drinnen ist.

Auf die Frage: Dürfen die Kinder etwas wissen von dieser Einteilung in die Temperamente, sagt Dr. Steiner: Das ist dasjenige, was man hinter den Kulissen halten muß. Es kommt sehr viel darauf an, daß der Lehrer taktvoll weiß, was er hinter den Kulissen zu halten hat. Alles dasjenige, was wir hier besprechen, das ist dazu da, um dem Lehrer die Autorität zu verleihen. Wenn er sich verraten würde, würde er nicht durchkommen.

Auf die Frage: Können auch ältere Schüler nach Temperamenten gesetzt werden?, antwortet Dr. Steiner: Ja, selbst bis in die Hochschule hinein; aber nach dem 25. Jahr ist das nicht mehr nötig, sie würden Ihnen auch dann nicht mehr folgen.

Dr. Treichler fragt: Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Temperamenten und der Auswahl der Sprachen für die verschiedenen Temperamente der Kinder?

Dr. Steiner: Das würde theoretisch schon richtig sein, aber es empfiehlt sich nicht, unter den heutigen Verhältnissen darauf Rücksicht zu nehmen. Man wird gar nicht in die Möglichkeit versetzt sein, nur allein dasjenige zu berücksichtigen, was nur nach der Anlage des Kindes richtig ist, sondern auch, daß das Kind in der Welt fortkommen muß und man ihm das gibt, was es zu seinem Fortkommen brauchen wird. Wenn in der nächsten Zeit sich herausstellen sollte, daß sehr viele deutsche Kinder nicht geeignet sein sollten

für die Aufnahme der englischen Sprache, so wäre es gut, dieser Schwäche nicht nachzugeben. Gerade diejenigen, die eine solche Schwäche zeigen, die werden erst recht die englische Sprache brauchen.

Es folgt Besprechung der gestern gestellten Aufgabe : Daß die ganze Klasse, von einem Einzelnen angestiftet, eine große Ungezogenheit begeht, wie daß sie z. B. an die Decke spucken. Nachdem einige ihre Ansicht vorgetragen haben, sagt Dr.

Dr. Steiner ungefähr : Das Hinarbeiten auf das Langweiligwerden einer solchen Sache, so daß die Kinder dann von selber aufhören, sie fortzusetzen, das ist schon ganz zweckmäßig. Man muß stets unterscheiden, ob etwas aus Bosheit oder aus Übermut geschieht. Etwas möchte ich bemerken : Wenn die g a n z e Klasse mittut, dann ist wohl meist der Lehrer schuld; ist aber eine Sachbeschädigung vorgekommen, dann ist es schon richtig, daß sie wieder gutgemacht werden muß, und die Kinder selbst müssen sie wieder gutmachen, aber durch ihre eigene Tätigkeit, nicht nur indem sie zahlen dafür. Man kann ja den Sonntag dafür benützen, daß sie die Sache wieder gutmachen. Das ist ja wahr, ein gutes Mittel ist auch der Humor. Um auf das Wesentliche hinzuweisen, will ich Ihnen folgende tatsächliche Begebenheit erzählen : In einer solchen Klasse, wo solche Dinge oft vorgekommen waren, und die Lehrer sich gar nicht zu helfen wußten, ging in einer Zwischenpause einer der Jungen, der etwa 10 bis 12 Jahre alt war, auf das Katheder hinauf und sagte: "Meine Herren Lausbuben, schämt ihr euch nicht, immer wieder solche Sachen zu machen; bedenkt doch, daß ihr alle ganz dumm bleiben würdet, wenn die Lehrer euch nichts lehren würden". Dieses hatte die größte Wirkung. - Wir können aus diesem Fall das Folgende lernen : Wenn so etwas vorkommt, daß auf Anstiftung eines Einzelnen oder einiger Weniger ein großer Teil der Klasse so etwas tut, dann ist ja wohl zu erwarten, daß wiederum durch den Einfluß einiger Weniger die Sache wieder gutgemacht werden kann. Es müßte daher der Lehrer eine Besprechung veranstalten mit zweien oder dreien, die er für geeignet hält für eine solche Besprechung, denen der Lehrer klar zu machen hätte, wie ja eine solche Sache den

Unterricht unmöglich macht und wie sie dieses erkennen und ihren Einfluß auf die Klasse geltend machen sollten. Man muß eben bei einer solchen Sache in Rücksicht ziehen, wie die Kinder aufeinander wirken. Es handelt sich hier vor allem um Hervorrufen von *G e f ü h l e n*, die bewirken, daß man zurückkommt von der Sache. Ein rohes Bestrafen seitens des Lehrers würde ja nur Furcht und ähnliches bewirken. Es wird schon der Lehrer möglichst gelassen bleiben müssen und sich dann objektiv verhalten. Damit ist nicht gemeint, daß er sich selber nicht sollte als Autorität behandeln. Das kann er schon sagen: "Ihr würdet nichts lernen und dumm bleiben ohne den Lehrer". Aber die Strafe sollte er schon von den Mitschülern ausführen lassen, indem diese bei ihren Kameraden das Gefühl der Beschämung erzeugen.

In Anknüpfung an eine Bemerkung von Herrn Baumann bemerkt Herr Dr. Steiner, daß es ja wirklich sehr gut ist, wenn es sich nicht um eine allzuschlimme Sache handelt, dasjenige, was die Schüler tun, nun seinerseits auch zu tun, etwa indem er sagt, wenn die Schüler brummen: Nun ja, brummen kann ich <sup>ja</sup> auch; und die Sache sozusagen homöopathisch behandeln. Homöopathisch zu sein, ist für die moralische Erziehung etwas außerordentlich Gutes. Auch das Interesse einfach auf etwas anderes abzulenken, ist eine gute Methode; niemals aber würde ich an den Ehrgeiz der Schüler appellieren.

Dr. Steiner bemerkte dann etwa in Anknüpfung der Vornahme einer Korrektur der Ungezogenheit einer Klasse durch Mitschüler selbst: Es wird sich darum handeln, daß man die Richtigen herausnimmt; man muß die Klasse kennen und diejenigen herausfinden, die zu einer solchen Mission geeignet sein könnten. Würde *i c h* eine Klasse unterrichten, *i c h* könnte das wagen. Ich würde versuchen, gerade den Rädelsführer herauszufischen und ihn zwingen zu schimpfen, so sehr er nur kann über die Sache zu schimpfen, und würde mir nichts merken lassen, daß er es getan hat. Ich würde die Sache dann schnell beenden, daß ein Rest von Unklarheit zurückbleibt, und Sie werden sehen, daß gerade unter

diesem Rest von Unklarheit, der da bleibt, manches erreicht würde. Einen an der Sache beteiligten Schlingel zu veranlassen, die Sache richtig und objektiv zu charakterisieren, das wird nicht zu Scheinheiligkeit führen. Alles wirkliche Strafen würde ich für überflüssig halten, ja sogar für schädlich. Das, worauf es ankommt, ist, ein Gefühl zu erzeugen vom objektiven Schaden, der angerichtet worden ist, und von der Notwendigkeit, diesen Schaden wieder gut zu machen. Und wenn eine Zeitversäumnis eingetreten ist durch eine Störung im Unterricht, so ist nicht, um zu strafen, sondern um Versäumtes nachzuholen, es notwendig, dieses zu einer anderen als zur Schulzeit nachzuholen.

Nun würde ich in Anknüpfung an das, was Herr St. gesagt hat, eine schon mehr ins Psychologische gehende Frage vorlegen : Wenn in der Klasse sogenannte schädliche Frömlinge sind, die in der verschiedensten Weise sich Liebkind machen wollen, die diesen Charakter haben, daß sie einem mit allerlei kommen und wieder kommen, wie Sie diese behandeln möchten. Sie können natürlich die Sache furchtbar einfach machen; Sie können sagen : Ich kümmere mich einfach nicht um sie. - Dann aber wird diese Eigenschaft auf andere Weise abgelenkt bei Kindern, die so veranlagt sind; sie entwickeln sich, diese Bravlinge, zu irgend etwas, was der Klasse nachteilig ist.

---